

K A R L   G L Ö C K N E R

Am Sarge von Professor Dr. Meyer-Barkhausen (20. XI. 1959)

Im Auftrage der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde und im besonderen des Oberhessischen Geschichtsvereins, dessen Ehrenmitglied Professor Dr. Meyer-Barkhausen war, lege ich diesen Kranz zu Füßen des Verewigten nieder, an dessen Sarg wir zutiefst erschüttert stehen. Noch am letzten Samstag folgten wir in Marburg auf der Hauptversammlung der Historischen Kommission seinen kühnen Gedanken über die weit und fest gespannten Brückenbogen, die er von der karolingischen Klosterkirche in Fulda hin zur alten Peterskirche in Rom schlug. Wir hatten diesen Vortrag von ihm erbeten; ans Bett gefesselt, von schwerer Krankheit geschwächt, hat er ihn mit letzter Kraft vor dem Fest vollendet, dem Freunde übergeben, und durch des Freundes Mund hat er in letzter Stunde noch zu uns gesprochen. Die große Versammlung war ergriffen von dieser heroischen Treue zum gegebenen Wort, und der Vorstand wie die Mitglieder gaben mir aus bewegtem Herzen Dank und Grüße und Wünsche mit, die ich persönlich überbringen sollte. Ich kam zu spät - ein anderer war mir gerade eben zuvorgekommen, der keinen Besuch nach sich duldet.

Tragik liegt nicht nur über dem Tode, sie liegt auch über dem Leben Professor Meyer-Barkhausens. Die beiden langen Weltkriege, schwere Verwundung rissen ihn aus seiner wissenschaftlichen Bahn, Inflation und Umsturz zerstörten seinen Besitz, in der Katastrophe nach 1945 verlor er auch sein Lehramt, das seinem Leben Sinn und Inhalt gab. Aber in der Art, wie er diese Tragik nicht nur ertrug, sonder über sie hinweg sein Leben und Werk siegreich fortführte, auf sich selbst gestellt, aus eigener Kraft, umdrängt von den Sorgen der Zeit, darin wuchs er zu menschlicher Größe, die uns mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt. Nie habe ich ihn klagen hören, der doch übergenuß Grund dazu gehabt hätte. Er liebte nicht die Schaustellung seines Innern, er machte keine Worte von sich, Sein war dem echten Westfalen mehr als Schein und Wort. Er stand schon im Spätsommer des Lebens, als der schwerste Sturm über ihm aufzog. Wohl hatte er schon im Sommer geerntet, jetzt aber verdoppelte er seine Energie und beflügelte sich seine Feder. Die erzwungene Muße vom Amt, der warme, glückliche, sorgende und umsorgte Kreis der Familie, der Verkehr mit Fachgenossen und Freunden schufen den Raum für seine Arbeit. Den früheren Monographien über Korbach und Alsfeld folgte das große Werk über die Kölner Kirchenbaukunst der staufischen Zeit, ihm schloß sich an das köstliche Denkmal, das er der Stadt Marburg in der Sammlung Deutsche Lande, Deutsche Kunst setzte, zahlreiche Studien in Fachzeitschriften gehen nebenher. Sie sind alle zu Entdeckungen geworden im Reiche der Kunst, zumal der karolingischen und der einheimischen. Wir hatten im Oberhessischen Geschichtsverein das Glück, ihn bei der Arbeit zu sehen; wo er zugriff, sprangen Funken des Geistes aus zermürbten karo-

lingischen Säulen und aus altersgrauem Gemäuer. Das durften wir bei seiner Führung erleben vor dem Grabstein an der Ebsdorfer Kirche oder bei seinem Vortrag über das Graue Haus in Eltville; wir standen da mit ihm vor der nüchternen Mauer mit ihrem ein-förmigen Mauerbewurf, die dem Beschauer nichts besagte. Aber vor seinem Auge, von der Berührung seiner Hand öffnete sie sich und gab das Geheimnis preis, das sie viele Jahrhunderte gehütet hatte: die karolingischen Säulen aus der Kaiserpfalz von Ingelheim. Noch in der Balserschen Klinik arbeitete der Kranke an der Neuauflage seines Alsfeld-Buches und sprach mit mir über die Lesung und Deutung einzelner Hausinschriften; sein wissenschaftliches Arbeitsmaterial lag griffbereit neben seinem Bett.

So merkte er nicht, wie der Zeiger der Uhr vorrückte, wie jener Andere in sein Krankenzimmer trat - oder wollte er ihn nicht sehen? War diese Krankheit nur Ruhepause, unfreiwillig zwar, aber doch wohlthätig und wohlverdient? Ich mußte an die berühmte Turmstube denken, die Rethel gemalt hat, und den Türmer, der sich einen Augenblick zur Ruhe setzt, indes der andre Unerkannte zu ihm sachte herantritt, ihm den Glockenstrang milde aus der Hand nimmt und die Glocke, des Türmers Glocke, weiterläuten läßt. Hier hat sich diese unvergeßliche Szene wiederholt und wir dürfen unsrem entschlafenen Freunde Werner Meyer-Barkhausen noch ins Grab nachrufen: Dein Werk klingt weiter hinaus in die Welt, und wo immer die Kunst unsrer Heimat erlebt und durchdacht wird, wird man auch Deiner, als ihres Künders, in tiefer Dankbarkeit gedenken.

(Auf mehrfachen Wunsch aus der Trauergemeinde wiederhole ich hier diese an sie gerichteten Worte.)